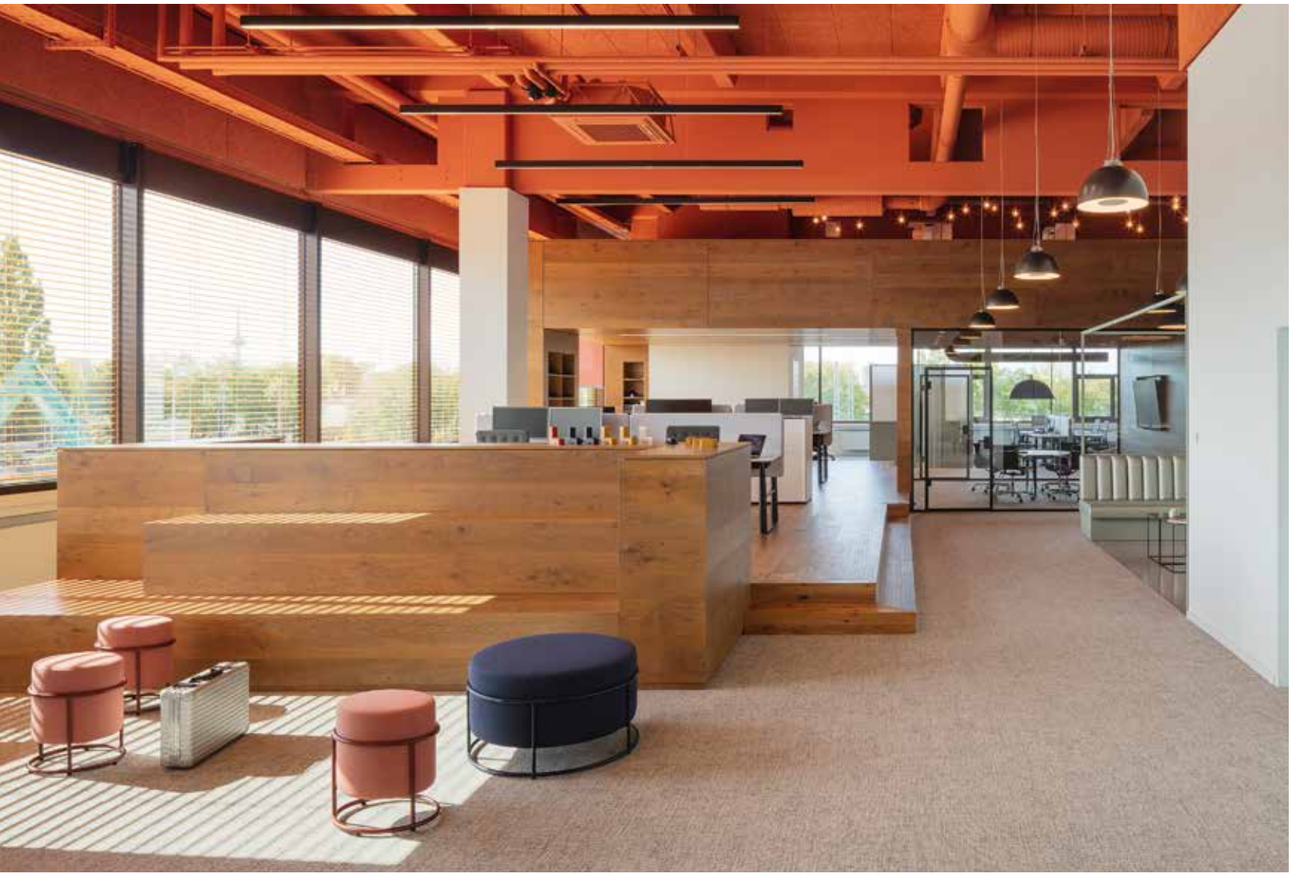
FROHES SCHAFFEN

VON BÜROS, WERKZEUGKÄSTEN UND WERTSCHÄTZUNG



Der Designer und Architekt Thomas Heatherwick konstatierte im Jahr 2000, Büros sollten aussehen wie gigantische Spielzimmer. Produktiver und zielführender scheint hingegen der Ansatz von Innenarchitektin Monika Lepel, die mit ihrem Team Arbeitsräume wie gute Werkzeugkästen gestaltet.

Abgeschirmt, aber nicht aus der Welt: Besprechungskojen sind Rückzugsorte, die Konzentration ermöglichen und trotzdem eine gewisse Offenheit vermitteln. Nebenbei strukturieren sie das offene Büro-Layout, hier bei Microsoft in Köln.

© HG Esch (3)

Das klassische Büro sieht sich starker Konkurrenz gegenüber. Einfach einen Arbeitsplatz aus Schreibtisch und Bürostuhl vorzufinden, reicht den wenigsten Fachkräften, die sich aussuchen können, wo sie arbeiten. Dabei sind es nicht Spielereien wie der schier unvermeidlich wirkende Tischkicker, auf die es ankommt. Mitarbeiter:innen wollen schließlich nicht auf den Spielplatz anstatt ins Büro. Sie wollen arbeiten und dabei ernstgenommen werden. Innenarchitektin Monika Lepel, Mitinhaberin des Kölner Architektur- und Innenarchitekturbüros *Lepel & Lepel* hat dieses Bedürfnis erkannt und mit ihrem Team für Unternehmen wie *Google*, *Microsoft*, *EY* und *Aurelis* in Arbeitswelten übersetzt. In ihren Projekten fallen vor allem drei Dinge ins Auge. Erstens: Die Räume funktionieren. Ebenso wie in einer gut ausgestatteten Werkstatt finden die Mitarbeiter:innen hier Werkzeuge, um unterschiedlichen Anforderungen begegnen zu können. Teammeeting? Der Besprecher hat magnetische Wände und Tafelflächen, auf denen Ergebnisse oder Aufgaben festgehalten, Prozesse illustriert werden können. Nahende Deadline? Kleine abgeschirmte ThinkTanks bieten Rückzugsräume, in denen nichts die Konzentration stört. Erfolgreicher Projektabschluss? In der Arena kann gemeinsam gefeiert werden.

Neben den tatsächlichen Arbeitsorten finden sich zweitens immer die vermeintlichen Nebenflächen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Teeküchen, aber auch Flure und Treppen sind Orte der informellen, ungeplanten und ungezwungenen Begegnung – und damit der unverhofften Inspiration. In den zufälligen Gesprächen hier bringt man sich auf den neuesten Stand, findet plötzlich Lösungen, oder bekommt einfach kurz den Kopf frei. Diese kleinen Momente sind es, die vielen während der langen Zeit des erzwungenen Homeoffice am meisten gefehlt haben. Und ohne sie fühlen sich auch digital gut in Projekte eingebundene Mitarbeiter:innen irgendwann außen vor. Monika Lepel bringt es auf den Punkt, wenn sie sagt: „Wir sehen das Büro als Ort der Begegnung. Alles andere kann man von überall machen."

Drittens sprechen die Arbeitswelten der Kölner Innenarchitekt:innen grundsätzlich eine Sprache der Authentizität. Denn Räume, die nicht nur die Corporate Identity widerspiegeln, sondern auf den Kernwerten des Unternehmens aufbauen, können starke „Identitätsanker" für Teams sein. Ohne sie wirken Büros unpersönlich und wenig einladend, selbst wenn alle Möbel aus dem (imaginären) Handbuch „New Work 101" stammen könnten. Stil ohne Eigentümer:in, ohne echten Hintergrund, wirkt einfach nicht. Zu den Kernwerten zählen idealerweise Empathie und Wertschätzung den Mitarbeiter:innen gegenüber. Sie zeigen sich z. B. darin, dass die besten Voraussetzungen für Produktivität geschaffen werden, etwa indem die Akustik angenehm gestaltet und ausreichend Ablagefläche vorhanden ist, oder mit unterschiedlichen Bereichen für unterschiedliche Aufgaben. Womit wir in einem perfekten Zirkelschluss wieder bei der ersten Grundlage guter Büros wären. Und bei der Gelegenheit eigentlich eine Ergänzung vornehmen könnten: Nicht nur das klassische Büro bekommt Konkurrenz. Auch das Homeoffice hat es gegen gute Arbeitswelten schwer.

Offene und abgeschottete Zonen im Wechsel, bei Aurelis (li.) oder im eigenen Büro von Lepel & Lepel.